

Sande und sogleich mit dem andern auf dem fettesten Marschboden stehen kann. —

Schon auf den ersten Blick tritt die unendliche Eigentümlichkeit der Marschländer und ihre Verschiedenheit von der benachbarten Geest aufs stärkste hervor. Die Geest ist hoch, wellenförmig und hügelig; die Marsch bildet eine fast mit dem Meerespiegel gleichliegende, vollkommen ebene Fläche. Auf der Geest zeigen sich Wälder und Heiden, sie ist von Quellen und Bächen durchrieselt, mit Geröll und zum Teil mächtigen Steinblöcken bedeckt; sie besteht aus leichtem Sandboden und ist nur in der Nähe der Dörfer, die oft mehrere Stunden Weges auseinanderliegen, bebaut. Alles das ist anders in der Marsch. Diese hat keine Quellen, keine Wälder, keine Heiden, keine Sandflächen; man findet sogar nicht einen einzigen Stein in ihr, es sei denn, daß er durch Menschen hergebracht worden wäre. Die Marsch ist eine einzige weite, grüne, fruchtbare und fast baumlose Ebene. Wild wenigstens wächst nicht ein einziger Baum, nur in den Dörfern an den Gehöften und Wegen hat man sie gepflanzt. Aber kein Feld ist da, der unbenutzt geblieben wäre. Weide reiht sich an Weide, Ader an Ader, schnurgerade Wege, Kanäle und Gräben durchschneiden nach allen Richtungen das mit zahlreichen Dörfern und stattlichen Einzelgehöften besetzte Land, und endlich, was die Haupteigentümlichkeit der Marschen ausmacht, ein hoher, starker Deich, der sie in ihrer ganzen Ausdehnung umzieht und hinter dem sie liegen, wie hinter einem Festungswall, schützt sie vor den Fluten.

110. Die Heide.

Hermann Mastus.

Es ist ein Spätsommertag in der Lüneburger Heide. Unbewegt, wie eine kristallene Glode, steht das Himmelsgewölbe, die Sonnenstrahlen spinnen flimmernd über die Steppe, aus der da und dort einzelne Sandblößen — Rinnsale einer versiegten Lache — hervorstarren, indes der Horizont sich in fahles, dunstiges Halblicht hüllt. Keine Wolke zieht durch die Luft, kein Schatten über die Erde. Umsonst horcht das Ohr nach einem anderen Laute, als dem Geschrill der Heuschrecke, das in seinem eintönigen Gezitter ganz zu der zitternden Mittagshize stimmt und von Schritt zu Schritt den Wanderer begleitet. Das Gefühl der Einsamkeit ergreift die Seele. Aber es ist nicht jenes erquickende der Waldeinsamkeit, in der wir immer ein leises Wehen und Weben der